

Johann Heinrich Horb: „... und liebet sie noch“

aus:

Getrenntes zusammenbringen

Blicke auf das Alte Testament
und das Judentum
(1524–1939)

Ferdinand Ahuis

Seiten 67–97

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Online-Ausgabe

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de/>) verfügbar.

ISSN 0518-2107

DOI: <https://dx.doi.org/10.15460/HUP.AKGH.28.180>

Printausgabe

ISBN 978-3-943423-43-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.

| | |
|--------------------------|---|
| Herausgeber: | Rainer Hering, Inge Mager, Barbara Müller, Johann Anselm Steiger |
| Redaktionelle Betreuung: | Prof. Dr. Dr. Rainer Hering |
| Covergestaltung: | Hamburg University Press |
| Illustration (Cover): | Britta Meins, http://brittameins.de , alle Rechte vorbehalten |
| Herstellung: | Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, http://ew-gmbh.de |

Verlag

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2018
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Herausgegeben von

Rainer Hering · Inge Mager · Barbara Müller · Johann Anselm Steiger

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Vorwort | XI |
| Einleitung | 1 |
| Das Problem | 1 |
| Zur Forschungsgeschichte | 2 |
| Altes Testament und Judentum | 12 |
| Ereignisgeschichte und Sozialgeschichte | 14 |
| Biographie und Prosopographie | 18 |
| Zum Vorgehen | 20 |
| Johannes Bugenhagen: Betroffenheit vom Schicksal der Juden | 27 |
| Juden in Hamburg, Wittenberg und Pommern zu Bugenhagens Lebzeiten? | 27 |
| Beschäftigung mit dem Alten Testament | 30 |
| Kontakte mit Hamburg von 1524 bis 1529 | 32 |
| Stellungnahmen zu den Juden ab 1522 | 34 |
| Wirkungsgeschichte von Leben und Werk | 35 |
| Bernhard Vaget: Tolerierung sephardischer Juden in Hamburg | 39 |
| Studium in Rostock | 39 |
| Vagets Bedeutung für das Akademische Gymnasium in Hamburg | 39 |
| Vaget und die ersten sephardischen Juden in Hamburg | 40 |
| Auslegung von Dan 7, 9, 11 und 12 sowie Stellungnahme zu den Juden | 41 |
| Nicolaus Hardkopf: Der Nachgiebige | 47 |
| Bildungsgang | 47 |
| Hauptpastor an St. Nikolai in Hamburg | 49 |

| | |
|---|-----|
| Gottfried Gesius: lutherische Orthodoxie und Antijudaismus | 59 |
| Bildungsgang – Gesius als Hebraist | 61 |
| Hofprediger in Kopenhagen und Dresden | 62 |
| Hauptpastor an St. Nikolai und Senior | 63 |
| Der Marquardturm und der Abriss des jüdischen Betsaals | 63 |
| | |
| Johann Heinrich Horb: „... und liebet sie noch“ | 67 |
| Horb und die lutherische Orthodoxie | 69 |
| Horb und Spener: Anknüpfung an Luthers Äußerungen zum Judentum | 75 |
| Die Juden während der Hamburger pietistischen Streitigkeiten | 79 |
| | |
| Johann Friedrich Winckler: der Orientalist und das Judenreglement | 99 |
| Außergewöhnlicher Bildungsgang | 99 |
| Professor für orientalische Sprachen am Akademischen Gymnasium | 101 |
| Hauptpastor an St. Nikolai in der Zeit nach dem Judenreglement | 102 |
| | |
| Johann Dietrich Winckler: zwischen lutherischer Orthodoxie und jüdischer Aufklärung | 109 |
| Theologisch-biographischer Hintergrund | 109 |
| Briefwechsel mit Moses Mendelssohn in den Jahren 1773/74 | 110 |
| | |
| Ludwig Christian Gottlieb Strauch: das Judenschweigen des erweckungsbewegten Neulutheraners | 115 |
| Strauch und Gurlitt über den Gebrauch der Vernunft in der Theologie | 115 |
| Das Verhältnis zu Altem Testament und Judentum | 123 |
| | |
| Heinz Beckmann und Benno Jacob im Dialog | 127 |
| Heinz Beckmann – Gymnasium und Studium, Vikariat, erste Gemeinden | 131 |
| Benno Jacob – Studium und Rabbinat | 134 |
| Religionsgeschichtliche Bibelauslegung „Das lebendige Wort“ (1920–1923) | 136 |
| Grundlinien der Bibelwissenschaft Benno Jacobs | 143 |
| Ein liberaler Theologe als Hauptpastor und an der Hamburger Universität | 146 |
| Benno Jacobs Wirken in der Hamburger Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung | 150 |
| Heinz Beckmann im virtuellen Gespräch mit Benno Jacob | 151 |

| | |
|-----------------------------------|-----|
| Schluss | 175 |
| Anhang | 179 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis | 179 |
| Bibelstellenverzeichnis | 216 |
| Personenverzeichnis | 218 |
| Abbildungsnachweis | 222 |
| Über den Autor | 224 |

Johann Heinrich Horb: „... und liebet sie noch“

Ohne die lutherische Orthodoxie ist Johann Heinrich Horb²⁹⁷ nicht zu verstehen, und zwar handelt es sich um die lutherische Orthodoxie Straßburger Prägung durch Johann Conrad Dannhauer. Im Gegensatz zu dieser greift der Pietismus nicht auf die späte Stellungnahme Luthers gegen die Juden aus dem Jahre 1543 zurück, sondern auf seine positive Schrift an den Juden und Hebraisten Bernhard Göppingen aus dem Jahre 1523.²⁹⁸ Bis Horb aber zum Pietismus und schließlich in das Hauptpastorenamt an St. Nikolai fand, war es ein langer Weg.

Es war die Zeit des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, aber auch die Zeit, in der mit den sephardischen Juden jüdische Hebraisten/Bibelwissenschaftler nach Hamburg gekommen waren.²⁹⁹ Juden brachten nicht nur jüdische Kultur im Allgemeinen, sondern insbesondere jüdische Texte nach Hamburg.³⁰⁰ Nicht wenige Bücher von Juden wurden in Hamburg gedruckt.³⁰¹ Das antijudaistische wissenschaftliche Werk des Hauptpastors

²⁹⁷ Vgl. auch Johannes Wallmann, Art. Horb, Johann Heinrich. In: RGG⁴ 3, Sp. 1900.

²⁹⁸ J. Wallmann, Reception (Anm. 18), S. 83f.; Th. Kaufmann, Judenschriften (Anm. 72), S. 141f.; dieser weist mit Recht darauf hin, dass sich „innerhalb des sich konfessionell konsolidierenden Lutheriums in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ...ein ‚lutherisches‘ Konfessionsprofil mit einer kompromißlosen Orientierung an den späten ‚Judenschriften‘ des Wittenberger Reformators“ verband, ebd., S. 136f.

²⁹⁹ G. Behrmann, Orientalisten (Anm. 43), S. 3f. u. ö.

³⁰⁰ Thomas Willi, Das Buch im jüdischen Hamburg. Festvortrag vom 12. November 2013 zu Anlass der Feier des Kooperationsvertrags zwischen der Jüdischen Gemeinde in Hamburg und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky betreffend Depositum der zurückgekehrten Bücherbestände der ehemaligen jüdischen Gemeinden und Institutionen Hamburgs. In: *Judaica* 70. 2014, S. 15–23.

³⁰¹ Michael Studemund-Halévy, Zwischen Amsterdam und Hamburg – Sephardische Bücherschicksale im 17. Jahrhundert. In: Norbert Rehrmann, Andreas Koehert (Hg.), *Spanien und die Sepharden. Geschichte, Kultur, Literatur*. Tübingen 1999, S. 69–92.

von St. Petri, Johannes Müller, wäre ohne intensiven Kontakt zu Juden in Hamburg und Amsterdam nicht möglich gewesen.³⁰² Ohne diesen Kulturschub wäre das rasche Aufblühen der christlichen Hebraistik/Orientalistik in Hamburg nicht denkbar.³⁰³ Gleichzeitig müssen wir uns vor Augen führen, dass nicht erst unter der Leitung von Johannes Gurlitt im Jahre 1802³⁰⁴ Juden an der Gelehrtenschule des Johanneums und am Akademischen Gymnasium zugelassen waren,³⁰⁵ sondern für kurze Zeit schon im 17. Jahrhundert.³⁰⁶ Es ist in jedem Fall die Zeit, die geprägt war vom barocken, 1657 nach den Plänen von Peter Marquardt errichteten Turm von St. Nikolai, der dem Großen Hamburger Brand von 1842 zusammen mit dem Kirchengebäude zum Opfer fiel.

³⁰² Ebd., S. 77.

³⁰³ Einschränkung J. Whaley, *Toleranz* (Anm. 34), S. 180: „Das Anwachsen hebräischer Studien an den Universitäten hatte jedoch keinen direkten Einfluß auf die Behandlung der Juden. Überall lehnten die Protestanten die jüdische Auslegung der Schrift strikt ab. Aber die Erkenntnis, daß es so eine Auslegung gab, bildete einen gemeinsamen Boden und weckte die Hoffnung, daß die Juden durch vernünftige Argumente zu überzeugen seien, zu einem von päpstlicher Korruption gereinigten Christentum überzutreten. Solche Betrachtungen spielten in protestantischen Gegenden eine wichtige Rolle und führten zu einer allmählichen Abkehr vom traditionellen Sündenbock-Image der Juden. Das geschah zu einer Zeit, als die jüdische Bevölkerung in Nordwesteuropa durch die erneuten Verfolgungen in Polen und im Osten rapide anstieg.“ Anders Johann Anselm Steiger, *Philologia Sacra. Zur Exegese der Heiligen Schrift im Protestantismus des 16. bis 18. Jahrhunderts* (BThSt 117). Neukirchen-Vluyn 2011, S. 75–87. Zur Geschichte der Hebraica-Sammlung der Hamburger Stadtbibliothek vgl. Hans-Walter Stork, *Geschichte der Hebraicasammlung – The History of the Hebraica Collection*. In: Irina Wandrey (Hg.), *Ausstellungskatalog „Tora – Talmud – Siddur“* mc 6. 2014, S. 13–27.

³⁰⁴ Hans Kurig, Jacob Bernays. In: *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* 29. 2009, S. 299–312, hier S. 302.

³⁰⁵ Siehe unten, S. 117.

³⁰⁶ F. Kopitzsch, *Anfänge* (Anm. 190), S. 28; G. Böhm, *Sephardim* (Anm. 153), S. 21, weist darauf hin, dass zwei der Söhne von Rodrigo (Ruy) de Castro schon Anfang des 17. Jahrhunderts (wohl bis 1615) das Johanneum besucht hätten, vgl. auch Hans Joachim Schoeps, *Barocke – Christen – Judenchristen*. Bern, München 1965, S. 97.

Horb und die lutherische Orthodoxie

Horb und Dannhauer: das Judentum als Häresie

Obwohl in den ersten neunzig Jahren nach der Eröffnung des Akademischen Gymnasiums der Lehrstuhl für biblische Theologie beziehungsweise Hebraistik beziehungsweise Orientalistik nur 49 Jahre lang besetzt und 41 Jahre vakant war, ereignete sich für das Verständnis des Verhältnisses der lutherischen Orthodoxie zum Judentum Entscheidendes: Während Heinrich Rump sich noch mit der Frage des Nachweises der Trinität aus den Quellen des Judentums³⁰⁷ und Aegidius Gutbier sich mit der syrischen Sprache als der Sprache Jesu befasste,³⁰⁸ trat mit Eberhard Anckelmann zum ersten Mal ein Orientalist am Akademischen Gymnasium auf, der gleichzeitig Judenmission betrieb.³⁰⁹ Er wusste sich darin als Schüler von Esdras Edzardus, dem er den Lehrstuhl verdankte und der 1667 die Hamburger Proselytenanstalt gegründet hatte.³¹⁰ Dessen Programm der Judenmission wiederum war 1644 während der ersten großen Vakanz auf dem Lehrstuhl für Orientalistik am Akademischen Gymnasium von dem schon mehrfach genannten, extrem orthodoxen Pastor an St. Petri Johannes Müller entwickelt worden.³¹¹ Müller war ab 1626 schon Prediger an St. Petri in Hamburg gewesen, am 12. Oktober 1641 in Wittenberg zum Doktor der Theologie promoviert worden und 1648 Hauptpastor von St. Petri, dann Senior und Scholarch.

Von einem einheitlichen Verhältnis Hamburger Orientalisten zum Judentum kann in dieser Zeit der zu Ende gehenden Früh- und der beginnenden

³⁰⁷ J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34), S. 130f.

³⁰⁸ G. Behrmann, *Orientalisten* (Anm. 43), S. 34.

³⁰⁹ Ebd., S. 50f.

³¹⁰ Jutta Braden, *Esdras Edzards Judenmissionsanstalt von 1667 bis in die Zeit der Aufklärung*. In: J. A. Steiger, S. Richter, *Metropolregion* (Anm. 236), S. 143–156; dies., *Konvertiten aus dem Judentum in Hamburg 1603–1760: Esdras Edzardis Stiftung zur Bekehrung der Juden 1667*, Göttingen 2016

³¹¹ Ebd., S. 143. Zu Müller und seinem verständnislosen Verhältnis gegenüber den Juden vgl. auch S. Rau, *Konfessionalisierung* (Anm. 23), S. 21.

den Hochorthodoxie nicht die Rede sein.³¹² Eine Rezeption theologischer Muster der Wittenberger, Leipziger oder Jenaer lutherischen Orthodoxie ist zwar in Erwägung zu ziehen, aber Eberhard Anckelmann setzte nach seinem Studium in Wittenberg (1662–1664) mit seinen Studienaufenthalten in Straßburg (1664–1666) und Basel (ab 1664)³¹³ neue Akzente,³¹⁴ die sich aber ebenfalls noch deutlich vom bald einsetzenden Pietismus abhoben. Sie bildeten aber gleichzeitig für pietistische Theologen, die für Hamburg bedeutend werden sollten, den Anknüpfungspunkt. Keinesfalls aber stellte die Judenmission für die lutherische Orthodoxie die Ausnahme und für den Pietismus das eher Typische dar.³¹⁵ Spener klammerte die Judenmission gerade aus,³¹⁶ und die Hamburger Proselytenanstalt war ein Werk der lutherischen Orthodoxie.

In Straßburg studierten nicht nur Johann Heinrich Horb und sein späterer Schwager Philipp Jacob Spener, sondern auch Johann Winckler, der spätere pietistische Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg, Samuel Schult-

³¹² Gg. J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34). Ebenso wenig wird man Johannes Wallmann pauschal zustimmen können: J. Wallmann, *Luthertum* (Anm. 39), S. 324: „Das Verhältnis des Luthertums zu den Juden war deshalb im 17. Jahrhundert nicht so sehr von Feindschaft, sondern eher von Mitleiden mit dem von Gott verstoßenen Volk bestimmt. [...] Auf akademischer Ebene kam es nicht selten zu freundschaftlicher Begegnung zwischen lutherischen Theologen und jüdischen Rabbinern.“

³¹³ J. Behrmann, *Orientalisten* (Anm. 43), S. 50. So auch schon Edzard.

³¹⁴ Seine kurze Bekanntschaft mit dem jüngeren Johannes Buxtorf vor dessen Tode im Jahre 1564 und seine Freundschaft mit dessen Sohn Johann Jakob Buxtorf, dass Anckelmann Hebraistik betrieb, um sie gegen die Juden zu wenden. Behrmann verwechselt den jüngeren Buxtorf mit dem älteren, ebd.

³¹⁵ Anders J. Braden, *Judenmissionsanstalt* (Anm. 310), S. 143f.

³¹⁶ J. Wallmann, *Erwartung* (Anm. 39), S. 279. Kritisch dazu schon: Martin Friedrich, *Zwischen Abwehr und Bekehrung. Die Stellung der deutschen evangelischen Theologie zum Judentum im 17. Jahrhundert* (BHTH 72). Tübingen 1988, S. 131–138. Friedrich wiederum verwischt die Unterschiede zwischen der lutherischen Orthodoxie und Spener, indem er bei beiden eine vergleichbare Tendenz zur Judenmission vor dem Hintergrund der Deutung der Verheißung von der Rettung Israels in Röm 11,25f. auf die Zukunft feststellt. Friedrich nimmt überdies zu wenig die Wandlungen im Verständnis Speners bis hin zu seinen Äußerungen in den „*Pia Desideria*“ wahr. Allerdings lassen sich zwar nicht bei Dannhauer in Straßburg, sondern bei anderen, aber nicht bei allen Theologen der lutherischen Orthodoxie Tendenzen zu einem Verständnis der Bekehrung der Juden kurz vor dem Ende der Zeiten feststellen: Johannes Wallmann, *Die Eigenart der Straßburger lutherischen Orthodoxie im 17. Jahrhundert. Apokalyptisches Endzeitbewußtsein und konfessionelle Polemik bei Johann Conrad Dannhauer*. In: Ders., *Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Gesammelte Aufsätze*. Tübingen 1995, S. 87–104, S. 101, ferner J. Wallmann, *Judentum* (Anm. 39).

ze, der spätere Hauptpastor an St. Petri, und Johann Friedrich Mayer, der spätere Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg. Dieser mutierte nach anfänglichem Verständnis für den Pietismus zu einem streng orthodoxen Theologen und damit zum Hauptfeind Horbs in dessen Hamburger Zeit.³¹⁷ Horb, Winckler, Schultze und Mayer setzten in ihrem Studium unterschiedliche Schwerpunkte: Während Winckler sich am Bibelwissenschaftler Sebastian Schmidt³¹⁸ und Mayer am Anhänger der Orthodoxie Balthasar Bebel orientierte,³¹⁹ schlossen sich Horb und Schultze dem streng lutherischen Kontroverstheologen Johann Conrad Dannhauer an,³²⁰ den man als „den ersten rein systematischen Theologen im Luthertum“³²¹ bezeichnet hat, mit anderen Worten: Mit Sebastian Schmidt und Johann Conrad Dannhauer entwickelten sich exegetische und systematische Theologie auseinander.³²² Diese Separierung zog aber nicht zwangsläufig eine einseitige Orientierung an der Bibel auf der einen Seite und am Bekenntnis auf der anderen Seite nach sich, wie sich zeigen wird. Die Schwerpunkte der Theologie Dannhauers bildeten die als Kontroverstheologie ausgearbeitete Dogmatik und die Ethik³²³ unter dem gemeinsamen Aspekt des apokalyptischen Endzeit-

³¹⁷ Martin Krieger, *Pietismus in Hamburg. Identitätsbildung im Zeitalter der Frühaufklärung*. Köln, Weimar, Wien 2008, S. 25f.; V. Gummelt, Mayer (Anm. 95).

³¹⁸ Schmidt legte fast das ganze Alte Testament in Kommentaren aus, die sich auch im Nachlass Johann Wincklers fanden, vgl. Claudia Tietz, *Johann Winckler. Anfänge eines lutherischen Pietisten* (AGP 50). Göttingen 2008, S. 337–340: Genesis. Straßburg 1697*; Ruth. Straßburg 1696*; Samuelbücher. Straßburg 1687–1689; Königsbücher. Straßburg 1697*; Hiob. Straßburg 1670; Kohelet. Straßburg 1691; Jesaja. Hamburg, Frankfurt/M. 1693; Jeremia. Straßburg 1697*; Hosea. Frankfurt/M. 1687. Die mit * gekennzeichneten Titel sind erst nach Horbs Tod 1695 erschienen.

³¹⁹ C. Tietz, Winckler (Anm. 318), S. 106.

³²⁰ Abraham Hinckelmann, der pietistische Hauptpastor von St. Katharinen und Herausgeber einer ersten in Hamburg gedruckten Fassung des Korans in arabischer Sprache und Übersetzung ins Lateinische, hingegen war Schüler von Abraham Calov. Es gab schon längst vorher gedruckte Fassungen des Korans mit lateinischer Übersetzung, Martin Wallraff, Vorwort zu Angelika Neuwirth, *Koranforschung – eine politische Philologie* (Litterae et Theologia 4). Berlin, Boston 2014, S. V–XVIII, hier S. V–X). Hinckelmann pflegte Kontakt mit Juden, Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener vom 19. September 1693. Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 136.

³²¹ J. Wallmann, *Eigenart* (Anm. 316), S. 93.

³²² Das bedeutet aber nicht, dass in der Folgezeit für den Pietismus die Orientierung an der Bibelwissenschaft und für die lutherische Orthodoxie die Orientierung an der Systematischen Theologie oder gar nur der Dogmatik typisch gewesen sei, J. A. Steiger, *Philologia Sacra* (Anm. 303).

³²³ J. Wallmann, *Eigenart* (Anm. 316), S. 93–95.

bewusstseins.³²⁴ Er war „der Heiligen Schrifft doctor... et professor“.³²⁵ Aus der Schülerschaft zu Dannhauer³²⁶ ging Horbs 58 Seiten umfassende „Dissertatio theologica de haeresi in genere“³²⁷ hervor. Horb behandelte die „Juden/Türcken/Heyden“³²⁸ innerhalb des Abschnitts D: „cum pertinacia conjunctus“.³²⁹ Er kam zu dem Ergebnis, dass alle Häresie zu verdammen sei.³³⁰ Ihm wird sowohl die „Kenntnis einer Vielzahl antiker heidnischer und christlicher Autoren als auch die Fähigkeit zur historisch-kritischen Arbeitsweise“³³¹ bescheinigt.³³²

³²⁴ Ebd., S. 96–100.

³²⁵ Johann Conrad Dannhauer, Evangelisches Memorial oder Denckmahl Der Erklärungen / vber die Sontägliche Evangelien / Welche zu Straßburg im Munster abgelegt / vnd auff inständiges begehren Christlicher Herten / zur kunfftigen Erinnerung vnd Nachdencken / in Truck außgefertiget worden von Johan Conrad Dannhawern / der H. Schrifft Doct. Professore, Predigern auch deß Kirchen-Convents Präside daselbs. Straßburg 1661.

³²⁶ Ein Druck von Johann Conrad Dannhauer, Hodosophia. Straßburg 1649 sowie von Hermeneutica Sacra sive Methodus exponendarum S. Literarum. Straßburg 1654 (beide in einem Band), befindet sich in der Bibliothek der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg und wurde 2013 restauriert.

³²⁷ Johann Heinrich Horb, Dissertatio theologica de haeresi in genere. Straßburg 1667.

³²⁸ Ebd., S. 45.

³²⁹ Ebd., S. 42–45; S. 44: „In Religions=Sachen ists nicht unrecht / daß man frembder Lehr Predigten anhöre / und die ceremonien sehe / zu dem end / daß man darnach desto besser davon iudicare; Also mögen die durch fremde Land ziehen / wohl ohne Verletzung des Gewissens päpstische/Calvinische/Jüdische Heydnische Brauch sehen / wann sie sich nur nicht denselben gleich stellen / oder solches allzu oft thun.“ Ebd., S. 45: „Es wollen zwar etliche unzeitige Friedenmacher / daß auch die jenigen / nicht zu verdammen / welche lehren / so den Grund des Glaubens aufheben / vertreten / weil sie nicht sehen / und erkennen, daß durch solche ihre Lehren / der grund des Glaubens aufgehoffen werde / daher wenn sie nur nicht wider jhr Gewissen / auß muthwilliger Blindheit / Boßheit und Halsstarrigkeit solches thun / dieselbige nicht auß der Geistlichen Gemein und Brüderschaft zu setzen seyn: Aber solcher gestalt würden auch die Juden/Türcken/Heyden / nicht auszuschließen oder zu verdammen seyn / denn alle sich behelffen könnten / daß sie nicht sehen und erkennen / wie durch jhre Lehre der grund des Glaubens auffgehoben werde / auch wieder jhr Gewissen der Warheit widerstreben / sondern jhre Lehre für wahr halten / wie dann dannhero die Arminianer dahin gehen / daß man die Socinisten/Photianer/Wiedertäufer nicht verkätzern oder verdamen [...] Ein Giffit bleibt ein Giffit [...]“

³³⁰ Ebd., S. 59–61.

³³¹ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 24.

³³² Sowohl Dannhauers als auch Horbs Sicht sollten ein halbes Jahrhundert später durch Gottfried Arnold verdrängt werden, siehe oben, Anm. 112.

Jutta Braden vermutet trotz allen (späteren) philosemitischen Anzeichen in Äußerungen Horbs, „daß Horb theologisch mit dem traditionellen Antijudaismus der lutherischen Kirche konform ging“.³³³ Diese Sicht scheint sich in der Dissertation Horbs zu bestätigen. Es ist aber im Folgenden zu überprüfen, ob Johann Heinrich Horb, seinem späteren Schwager Spener (seit 1671) folgend, im weiteren Laufe seiner theologischen Vita in seinem Verhältnis zum Judentum an den frühen Luther anknüpfte und damit eine signifikante Wandlung durchmachte. Dazu sind vor allem sein „Bedenken zu Speners Pia Desideria“ in den Auflagen von 1675, 1676 und 1680 heranzuziehen, die alle drei vor der Zeit liegen, in der Horb als Hauptpastor von St. Nikolai in Hamburg wirkte.

Horb und Scherzer – Interesse an der Hebraistik?

Horb studierte nicht nur in Straßburg, sondern auch in Jena, Leipzig, Wittenberg, Helmstedt und Kiel und erschloss sich damit einen weiten Horizont. In Leipzig, wo er Assessor der philosophischen Fakultät wurde,³³⁴ prägte ihn vor 1669 in besonderer Weise der Vertreter der Hochorthodoxie Johann Adam Scherzer, der „Leipziger Calov“.³³⁵ Dass sich dessen Wirken als Hebräisch-Professor³³⁶ auf die Interessen Horbs ausgewirkt hat, kann angenommen werden, wobei Horbs Interessen zu diesem Zeitpunkt nach wie vor kontroverstheologischer Art waren.³³⁷

³³³ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 292, Anm. 83

³³⁴ Carl Bertheau, Art. Horb, Heinrich. In: ADB 13. Leipzig 1881, S. 120–124, hier S. 120.

³³⁵ Andreas Solbach, Johann Beer: Rhetorisches Erzählen zwischen Satire und Utopie (Frühe Neuzeit Bd. 82). Tübingen 2003, S. 29.

³³⁶ Scherzer war ab 1.10.1658 Professor für Hebräisch, ab 1664 zugleich ao., ab 6.3.1667 o. Prof. für Theologie, zunächst als Prof. quartus, 1668 Prof. secundarius und ab 16.9.1670 Prof. primarius, Markus Hein, Helmar Junghans (Hg.), Die Professoren und Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig von 1409 bis 2009, MLUWiG A 8. Leipzig 2009, S. 261.

³³⁷ Darauf deuten Johann Heinrich Horbs Leipziger Disputationsthesen „De Ultima Origine Haereseos Simonis Magi Disquisitio“ von 1669 hin. Scherzers „Selecta Rabbinico-Philologica“ (mit Varianten und Anmerkungen) wurden erst 1705, 22 Jahre nach seinem Tode und zehn Jahre nach dem Tode Horbs, in Leipzig veröffentlicht.

Horbs fehlgeschlagene akademische Ambitionen

Horb war auch auf seiner anschließenden Studienreise (1669/70) nach Holland, England und Frankreich bestrebt,³³⁸ seine kontroverstheologischen Studien fortzusetzen mit dem Ziel, einmal eine Professur in der *theologia polemica* zu erlangen.³³⁹ Infolge eines Zivilprozesses mit dem Hamburger Justus Theodor von Münchhausen³⁴⁰ musste Horb dieses Ziel aufgeben. Von einer Beeinflussung Horbs durch pietistische Ideen kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Rede sein.³⁴¹ Erst im Jahre 1674 rezipierte Horb die pietistische Frömmigkeit Johann Arndts.³⁴² Auch hat nicht Horb auf Spener gewirkt, sondern Spener auf Horb.³⁴³

³³⁸ Dort lernte er Leibniz kennen, Gottfried Wilhelm Leibniz, *Sämtliche Schriften und Briefe* 2,2. Berlin 2009, N. 247, S. 759. Leibniz sollte später in drei Briefen an Henri Basnage de B[e]aumont in dessen Exil in Rotterdam detailliert vom Hamburger Pietistenstreit berichten, ebd., ebd., N. 255 vom 15. Januar 1694, S. 783; ebd., N. 258, Februar–März 1694, S. 794. Auch in einem Brief an den Professor am Akademischen Gymnasium in Hamburg Vincent Placcius d. J., G. W. Leibniz, *Schriften*, N. 80 vom 27. Juni (7. Juli) 1690 erwähnte er Horb: „insignem apud vos verbi divini ministrum“. Leibniz korrespondierte 1670–1671 mit Horb, Gottfried Wilhelm Leibniz *Sämtliche Schriften und Briefe* 2,1. Berlin 2006, N. 35a, 2. (12.) Januar 1671, S. 121 und besuchte ihn Ende Juni/Anfang Juli 1687 in Hamburg, G. W. Leibniz, *Schriften* 2009, N. 80, S. 328. Zu Leibniz und der lutherischen Orthodoxie vgl. Walter Sparr, „[...] une certaine nouvelle logique“. Der Zusammenhang von Theodizee und Kirchenreform bei G. W. Leibniz. In: Ders., *Frömmigkeit, Bildung, Kultur, Theologische Aufsätze I: Lutherische Orthodoxie und christliche Aufklärung in der frühen Neuzeit* (Marburger Theologische Studien 103). Leipzig 2012, S. 233–252.

³³⁹ Johannes Wallmann, *Comenius, der Vater des Pietismus? Notwendige Präzisierungen zu Speners Begriff der ecclesiola in ecclesia*. In: *PuN* 37. Göttingen 2011, S. 257–268, hier S. 260.

³⁴⁰ C. Bertheau, Horb (Anm. 334), S. 120f.

³⁴¹ J. Wallmann, *Comenius* (Anm. 339), S. 260. Noch 1671 schrieb Leibniz für Johann Heinrich Horb ein Epigramm auf dessen (nicht erschienene) „*Historia Manichaeorum*“, Kurt Müller, *Gisela Krönert, Leben und Werk von G. W. Leibniz. Eine Chronik*. Frankfurt/M. 1969, S. 21.

³⁴² F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 64. 78ff.; J. Wallmann, *Comenius* (Anm. 339), S. 261.

³⁴³ J. Wallmann, *Comenius* (Anm. 339), S. 260f. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Spener und Horb wurde mit einer Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart verzeichnet durch Georg Conrad Dillfeld, *Theosophia Horbio-Speneriana*, o. O. 1679, J. Wallmann, *Comenius* (Anm. 339), S. 260, der Horb gar als Mitverfasser der „*Pia Desideria*“ ansieht.

Horb und Spener: Anknüpfung an Luthers Äußerungen zum Judentum

Johannes Wallmann hat darauf hingewiesen, dass die hauptsächlichen Äußerungen von Horbs Schwager Spener zum Judentum sich im mittleren Teil der „Pia Desideria“³⁴⁴ finden.³⁴⁵ In diesem wendet „Spener sich von der altprotestantischen Erwartung des nahen Jüngsten Tages ab[...] und [eröffnet] der Kirche die Perspektive eines innergeschichtlichen Fortschritts“:³⁴⁶ „Hier nun nimmt die Israelfrage einen entscheidenden, verglichen mit der vorangehenden lutherischen Orthodoxie, neuen Platz ein.“³⁴⁷ Im Unterschied zum Chiliasmus des radikalen Pietismus³⁴⁸ beruft Spener sich „auf zwei Verheißungen, deren Erfüllung noch aussteht und die vor dem Jüngsten Tag noch in Erfüllung gehen müssen“: Röm 11,25f. /Hos 3,4f. und Apk 18+19. „Speners Zukunftserwartung richtet sich auf eine Zeit noch vor dem Jüngsten Tag, in der das Papsttum gefallen und mit den interkonfessionellen Spaltungen innerhalb der Christenheit auch die Spaltung des Volkes Gottes in Juden und Christen überwunden sein wird.“³⁴⁹ Damit stellte er sich aber dem Urteil des späten Luther von 1543 „und vieler lutherisch-orthodoxer Theologen“³⁵⁰ entgegen, für welche „die Verheißung von der Bekehrung der Juden in Röm 11,25f. mit den im bisherigen Verlauf der Kir-

³⁴⁴ Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen/ Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen: sampt einigen dahin einfältig abzweckenden Christlichen Vorschlägen Philipp Jacob Speners D. Predigers ... Sampt angehengten Zweyer Christlichen Theologorum darüber gestelten ... Bedencken. Frankfurt am Mayn 1676.

³⁴⁵ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39); M. Friedrich, Abwehr (Anm. 316), S. 131–138.

³⁴⁶ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 259.

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Johannes Wallmann, Kirchlicher und radikaler Pietismus. Zu einer kirchengeschichtlichen Grundunterscheidung. In: W. Breul, M. Meier, L. Vogel, Der radikale Pietismus. Perspektiven der Forschung (AGP 55). Göttingen 2010, S. 19–43.

³⁴⁹ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 259. Karl Heinrich Rengstorf, Die deutschen Pietisten und ihr Bild des Judentums. In: Jakob Katz, Karl Heinrich Rengstorf (Hg.), Begegnung von Deutschen und Juden in der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. Tübingen 1994, S. 1–16, hier S. 14: „Eine nicht zu übersehende Anknüpfung des Halleschen Pietismus gilt hingegen dem jungen Luther. [...] Die Halleschen Pietisten haben unter dem Beiseitestehen der Juden nicht weniger gelitten, als es Paulus in Röm 9–11 zum Ausdruck gebracht hat.“

³⁵⁰ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 259.

chengeschichte zum Christentum bekehrten einzelnen Juden bereits in Erfüllung gegangen sei“.³⁵¹

Damit widersprach Spener auch seinem Lehrer Johann Conrad Dannhauer:³⁵² „Luthers späte Judenschriften standen in der Straßburger Orthodoxie in hohem Kurs.“³⁵³ Spener hingegen stand mit seiner Sicht derjenigen des frühen Luther nahe, wie dieser sie auch 1521/22 in seiner Kirchenpostille und frühen Predigten geäußert hatte.³⁵⁴ Die antijüdischen Äußerungen des späten Luther beurteilte er als spätere Zutat oder bewusste Änderung.³⁵⁵ So hat nach neuerer Sicht der Redaktionsgeschichte der Kirchenpostille Caspar Cruciger die entsprechende Änderung vorgenommen, die als Fälschung zu beurteilen ist.³⁵⁶ Im Übrigen hat Michael Marissen darauf aufmerksam gemacht, dass 1544 (!) in Wittenberg die Improperien (liturgische Gesänge, von lat. probus: Vorwurf) der Karfreitagsmesse durch einen Text ersetzt wurden, den Luther schon um 1520 vorbereitet hatte:

*Unser grosse sunde und schwere missethat
Jesum den waren Gottes Son ans Creutz geschlagen hat.
Drumb wir dich, armer Juda, darzu der Jüden schar
Nicht feintlich dürfen schelten, die schult ist unser zwar!
Kirieeleison.*³⁵⁷

Luther aber hielt bis zu seiner letzten Predigt am 15. Februar 1546, drei Tage vor seinem Tod, an seiner 1543 eingenommenen Position fest.³⁵⁸ Thomas Kaufmann³⁵⁹ hat die These Heiko A. Obermans aufgenommen, es habe in der Wittenberger Reformation „zwei Wege der Judenschau“ gegeben,³⁶⁰

³⁵¹ Ebd., S. 259f.

³⁵² Ebd., S. 260.

³⁵³ Ebd., S. 262.

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ Ebd., S. 263.

³⁵⁶ Ebd., S. 264.

³⁵⁷ Michael Marissen: *Lutheranism, Anti-Judaism, and Bach's St. John Passion: With an Annotated Literal Translation of the Libretto*. Oxford 1998, S. 26, vgl. auch WA Tr 6, S. 257, Nr. 6897.

³⁵⁸ Thomas Kaufmann, *Luthers Juden*. Stuttgart 2014, S. 8f.

³⁵⁹ Th. Kaufmann, *Judenschriften* (Anm. 72), S. 159.

³⁶⁰ Heiko Augustinus Oberman, *Wurzeln des Antisemitismus*. Berlin 1981, S. 62.

den judenfeindlichen des späten Luther und den judenfreundlichen, der insbesondere auch von Justus Jonas vertreten wurde. Er bestand in der Hoffnung auf die Bekehrung der Juden am Ende der Zeiten.³⁶¹ Damit war Speners Sicht in den „Pia Desideria“ schon durch Justus Jonas vorbereitet.

Darüber hinaus analysiert Spener im ersten Teil der „Pia Desideria“ den verderbten Zustand der evangelischen Kirche, aus seiner Sicht ein Ärgernis, vor allem für die Juden.³⁶² Im dritten Teil wünschte er im Rahmen der Reform des Theologiestudiums „für diejenigen, in deren Ländern Juden toleriert werden, eine bessere Ausbildung für die Kontroversen, die mit den Juden zu führen sind“.³⁶³

Johann Heinrich Horb ging in „Erfordertes Bedencken“³⁶⁴ – 1676 zusammen mit den „Pia Desideria“ veröffentlicht – als „Evangelischer Theologus“ und „Superintendent“, der er von 1671 bis 1685 an unterschiedlichen Orten war,³⁶⁵ auf alle drei Äußerungen Speners ein: Horb empfahl zur Behebung der Verderbnis der evangelischen Kirche, das Alte Testament wiederholt unter Gebet um Erleuchtung zu lesen und den so gemehrten, besonders aus dem Neuen Testament gewonnenen Schatz der Erkenntnis „gegen die Symbolische [sic!] aller Religionen“ zu halten.³⁶⁶ Unter explizitem Bezug auf Hos 3 und Röm 11 sowie Apk 18f. ging Horb nicht nur auf Speners Verlegung der Bekehrung der Juden in die Zukunft, sondern auch auf die „glückselige allgemeine Bekehrung“³⁶⁷ ein und bezog folgende Position:

Wie sehr ich jenes wünsche / und flehe auch Gott vor Israel / daß sie selig werden / [...] / so fürchte ich doch / es möchten ehe die Auserwählten / wo es

³⁶¹ Vgl. auch Arno Herzig, Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 2002, S. 73.

³⁶² J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 258.

³⁶³ Ebd.

³⁶⁴ Johann Heinrich Horb, Erfordertes Bedencken. In: Philipp Jacob Spener, Die Werke Philipp Jacob Speners, Studienausgabe, hg. K. Aland, Bd. I: Die Grundschriften, Teil 1. Gießen 1996, S. 258–333.

³⁶⁵ Ebd., S. 263. Hofprediger in Bischweiler, Inspektor und Pfarrer in Trarbach, Superintendent und Pastor in Windsheim.

³⁶⁶ Ebd., S. 287.

³⁶⁷ Ebd., S. 289. Horb geht hier einen Weg zwischen der Erwartung eines erst in der (fernen) Zukunft liegenden Endes und der chiliastischen Lehre von der *apokatastasis panton*, der zu Missverständnissen führen konnte.

müglich wäre / verführet / als eine glückliche allgemeine Bekehrung / bey so schrecklicher Verachtung Göttlichen Worts / und Verfluchung deß allerheiligsten Namens JESU / zu hoffen seyn.

Es ging ihm darum,

den Gehorsam deß Glaubens aufzurichten unter allen Menschen.³⁶⁸ [...] Dieser Hertzens-Freund [der persönliche Jesus, F. A.] / dieses Himmels Vorgeschmacks / dieser Hoffnung deß Ewigen alle Menschen theilhaftig zu machen / lehre / vermahne / predige / und schreibe ich und in JESU Brüdern und Schwestern / der verteuffelten Welt / dem sündlichen Fleisch abzusterben / und nach dem einig nöthigen / einig nützlichen / einig tröstlichen durch wahre Busse zu trachten / das im Himmel ist / da Christus ist unser Heyland.³⁶⁹

Im Blick auf Israel empfahl er:

Es liget aber in der Wüste unter dem Holderbaum / etwa ein Elias verborgen / dem bis tu schuldig mit rath und that an hand zugehen / und mit deinem in brieffen zugeschickten krafftbrod ihn zu stärcken / daß er an den Gottesberg Horeb gehe / und dem volck Israel seine Sünde verkündige.³⁷⁰

Mit diesen Äußerungen zeigte Horb, dass er im Pietismus – und dessen Stellung zu den Juden – angekommen war. Gegenüber Spener aber nahm er eine leicht kritische Stellung ein,³⁷¹ in der die Theologie Dannhauers (und Scherzers) nachwirken könnte. Im Gegensatz zu Dannhauer aber blieb bei Horb Israel das Gegenüber einer von christlichen Briefschreibern motivierten (jüdischen!) Elia-Gestalt, die Israel seine Sünde (!), die Abkehr von Gott, vorhält. Diese Zielsetzung galt aber in gleicher Weise für die „Papisten“. Dieser durch „Elia“ vermittelte Umgang mit Israel hat mit Judenmission nichts zu tun, sondern mit einem durch Spener geschulten kontroverstheologischen Kontakt zu den Juden.³⁷² Darin unterschied Horb sich grundsätzlich von dem, was er in seiner Dissertation zu den Juden gesagt hatte.

³⁶⁸ Ebd.

³⁶⁹ Ebd.

³⁷⁰ Ebd., S. 329f.

³⁷¹ Johannes Wallmann, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus (BHTh 42). Tübingen 1986, S. 326.

Auffällig ist dabei sein starker Bezug auf Texte des Alten Testaments, besonders auf Mi 7. Frank Hartmann hat auf einen entscheidenden theologischen Wandel bei Horb aufmerksam gemacht: „In diesen Jahren [sc. 1674–76, F. A.] beginnt sowohl Horbs positive Beurteilung der Collegia als auch der Hoffnung besserer Zeiten, in diesen Jahren gewann auch die Bibel bei Horb an Stellenwert.“³⁷³

Die Juden während der Hamburger pietistischen Streitigkeiten

Die Hamburger pietistischen Streitigkeiten werden in der Regel als Folge der Publikation des Traktats „Die Klugheit der Gerechten, die Kinder nach den wahren Gründen des Christentums von der Welt zu dem Herrn zu erziehen“, durch Horb zu Silvester 1692 angesehen, ab dem Jahr 1693 datiert.³⁷⁴ Sie gingen weit über Horbs Amtsenthebung und Vertreibung aus der Stadt Hamburg im Jahre 1694 sowie seinen Tod am 26. Januar 1695 hinaus und fanden erst mit dem Hauptzess am 15. Oktober 1712 ihr Ende.³⁷⁵ Wie wichtig in diesem Zusammenhang eine Neuregelung des Judenrechts war, zeigt das Judenreglement von 1710, das dem Hauptzess (§ 37) beigelegt wurde: „Privileg religiöser Zusammenkünfte in Privathäusern, Privileg der Bestattung Verstorbener an christlichen Sonn- und Feiertagen; Verbot öffentlicher Synagogen, Verbot der Mission und der Lästerung des christlichen Glaubens u. a., [...] aber die Vorschriften, die auf die Hauptbetätigungsfelder der aschkenasischen Juden im Kleinhandel sowie der Geld-

³⁷² Arno Herzig, Die christlichen Konfessionen und die Juden im Deutschland des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Monika Richarz (Hg.), Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit. Hamburg 2001, S. 147–158, kommt auf diesen Aspekt nicht zu sprechen.

³⁷³ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 81, vgl. auch Johannes Wallmann, Vom Katechismuschristentum zum Bibelchristentum – Zum Bibelverständnis im Pietismus. In: Richard Ziegert (Hg.), Die Zukunft des Schriftprinzips (=Bibel im Gespräch Bd. 2). Stuttgart 1994, S. 30–56.

³⁷⁴ F. Hartmann, Horb (Anm. 25) lässt seine Untersuchung mit dem 1.1.1693 enden. Zur Tatsachenkultur der sich in dieser Zeit herausbildenden und alle Lager erfassenden geistesgeschichtlichen Strömung vgl. Martin Mulrow, Entwicklung einer Tatsachenkultur. Die Hamburger Gelehrten und ihre Praktiken 1650–1750. In: J. A. Steiger, S. Richter, Metropolregion (Anm. 335), S. 50–53.

³⁷⁵ H. Rückleben, Niederwerfung (Anm. 123), S. 379f.



Abbildung 10: Johann Heinrich Horb, Kupferstich. Hamburg.

und Pfandleihe zielten, wie beispielsweise das Verbot überhöhter Zinsnahme oder das so genannte Hehlerprivileg (Freistellung von Schadensersatzansprüchen im Falle unwissentlichen Erwerbs von Diebesgut).³⁷⁶ Die Sepharden erhielten das „Recht, als Makler tätig zu sein. Die minder angesehenen Aschkenasen wurden dagegen einer restriktiven Spezialregelung unterworfen, nämlich einer korporativen Besteuerung – ausdrücklich wegen der fluktuierenden Größe ihrer Gemeinden und ihrer schwer einschätzbaren Sozial- und Wirtschaftsstruktur.“³⁷⁷

Schon vor der Berufung Horbs als Hauptpastor von St. Nikolai in Hamburg im Jahre 1685 aber war unmittelbar nach der Gründung der Oper am Gänsemarkt im Jahre 1678 der Opernstreit entbrannt, der nach der Einführung des orthodoxen Lutheraners und Befürworters der Oper Johann Friedrich Mayer zum Hauptpastor von St. Jacobi seinen Höhepunkt fand.³⁷⁸ So standen einander lutherisch-orthodoxe Befürworter und pietistische Gegner der Oper gegenüber. Mit Horb kam ein pietistischer Streiter auf die Kanzel von St. Nikolai. Wegen Neuerung und Zerrüttung der Kirche war Horb in Trarbach suspendiert worden,³⁷⁹ und auch die Zeit in Windsheim war nicht ohne Konflikte geblieben.³⁸⁰ Horb blieb trotz allem der Wunschkandidat der Gemeindevertreter von St. Nikolai. Immerhin bezeichneten Zeitgenossen ihn als den bedeutendsten Prediger Deutschlands.³⁸¹

Horb wusste den Hauptpastor von St. Michaelis Johann Winckler an seiner Seite.³⁸² 1688 sollte die Wahl von Abraham Hinckelmann an St. Katharinen den pietistisch geprägten Hauptpastoren die Mehrheit unter den fünf Hauptpastoren bescheren. Horb sollte sich auch unter diesen drei Hauptpastoren als der entschlossenste Streiter erweisen,³⁸³ der sich nicht nur ge-

³⁷⁶ Jutta Braden, Art. Judenreglement 1710. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 133.

³⁷⁷ Ebd., S. 133.

³⁷⁸ J. Whaley, Toleranz (Anm. 34), S. 44.

³⁷⁹ Siehe F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 182–185. Auch Leibniz nahm in Briefen darauf Bezug.

³⁸⁰ Ebd., S. 185–187.

³⁸¹ Johannes Wallmann, Prolegomena zur Erforschung der Predigt des 17. Jahrhunderts. In: Ders., Pietismus und Orthodoxie, Gesammelte Aufsätze 3. Tübingen 2010, S. 427–445, hier S. 435.

³⁸² F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 184.

³⁸³ Ebd., S. 252–262.

genüber den beiden der lutherischen Orthodoxie anhängenden Kollegen Johann Friedrich Mayer (St. Jacobi) und Samuel Schultze (St. Petri) zu profilieren hatte, sondern auch gegenüber dem radikalen Pietismus,³⁸⁴ zwischen diesen Fronten aber zerrieben wurde. Johann Heinrich Horb kam niemals als Senior des Geistlichen Ministeriums in Betracht. Allerdings bekleidete er das Amt des Scholarchen.

Johann Friedrich Mayer wurde außerordentlicher Professor am Akademischen Gymnasium und Honorarprofessor an der Universität Kiel.³⁸⁵ Keiner der übrigen vier Hauptpastoren war vorher Professor am Akademischen Gymnasium gewesen und wurde es auch später nicht,³⁸⁶ obwohl sie alle ein hohes Maß an wissenschaftlichen Qualifikationen mitbrachten.³⁸⁷ Auch der Sohn und der Enkelsohn von Johann Winckler, Johann Friedrich Winckler und Johann Dietrich Winckler, waren Professoren am Akademischen Gymnasium, bevor sie Hauptpastoren von St. Nikolai und Seniores wurden. Vater, Sohn und Enkelsohn Winckler wiederum bildeten damit eine Dynastie von Hauptpastoren und Senioren.³⁸⁸ Abraham Hinckelmann hatte 1687 eine Honorarprofessur in Gießen bekleidet, bevor er Hauptpastor an St. Katharinen wurde. Samuel Schultze war nach seiner Wahl zum Hauptpastor von St. Petri am 4. November 1683 noch am 21. Dezember 1683 in Kiel mit einer Disputation „De Muhammedanismo“ zum Doktor der Theologie promoviert worden, bevor er am 22. Januar 1684 als Hauptpastor in St. Petri eingeführt wurde.

³⁸⁴ Ebd., S. 274–347.

³⁸⁵ M. Krieger, *Patriotismus* (Anm. 317), S. 25.

³⁸⁶ Johann Friedrich Mayer war seit dem 12.5.1684 Theologie-Professor in Wittenberg gewesen und wurde nach seiner Zeit als Hauptpastor in St. Jacobi und seinem Wechsel nach Greifswald auch Professor an der dortigen Universität.

³⁸⁷ Samuel Schultze war am 21.12.1683 in Kiel unter dem Orientalisten und Theologen Matthias Wasmuth zum Dr. theol. promoviert worden, Johann Heinrich Horb hatte sich durch seine Promotion bei Dannhauer in Straßburg als Kontroverstheologe profiliert, Abraham Hinckelmann durch seine Übersetzung des Koran ins Lateinische und die Drucklegung des Koran, während Johann Winckler der profilierteste Bibelwissenschaftler von allen war.

³⁸⁸ J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34), S. 290–292, 294–295, 313 berücksichtigt, bedingt durch den Schnitt mit dem Jahre 1710, aus dieser Dynastie lediglich Johann Winckler und auch diesen im Wesentlichen nur im Schatten Johann Heinrich Horbs und nur einmal (S. 313) als Senior des Geistlichen Ministeriums.

In der Zeit dieser fünf Hauptpastoren hatte Eberhard Anckelmann kontinuierlich die Professur für Orientalistik am Akademischen Gymnasium wahrgenommen und in vielfacher Weise Patenschaften bei den Taufen konvertierter Juden übernommen.³⁸⁹ In dieser Zeit stieg die Zahl der Taufen konvertierter Juden erheblich, wenn auch die angegebenen oder geschätzten Zahlen variieren.³⁹⁰ Die Hamburger Proselytenanstalt Esdras Edzards tat ihre Wirkung.

Einen weiteren Höhepunkt fand der Streit um Horb in dem von Samuel Schultze formulierten Revers³⁹¹ vom 14. März 1690 mit dem Versuch, das Ministerium auf eine orthodoxe und anti-böhmische Linie festzulegen.³⁹² Horb widersetzte sich, weil er Böhme überhaupt nicht gelesen habe und ihn daher nicht kenne.³⁹³

Profil bewies Horb durch seine Äußerungen zum Judentum insbesondere in seiner Predigt über Lk 19,41–48 am 10. Sonntag nach Trinitatis des Jahres 1688³⁹⁴

³⁸⁹ Staatsarchiv Hamburg, Genealogische Sammlungen 51, Bestands-Nr. 741-2, Judentaufen in Hamburg, Auszüge aus den Taufbüchern der fünf Hauptkirchen bis 1750, 1938 für die „Forschungsstelle Judenfrage“ des Reichsinstituts Geschichte des neuen Deutschlands angef. von Dr. [Carl Theodor Eduard Rudolf] Freytag.

³⁹⁰ Jutta Braden, Art. Judenmission. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 132, spricht von 150 Taufen konvertierter Juden zwischen 1672 und 1708. Den Konversionsunterricht nahm der Orientalist Esdras Edzard vor, C. W. Gleiß, Esdras Edzardus (Anm. 56), S. 20f. Die weitaus größte Zahl der Konvertiten-Taufen ist im Taufbuch der Hauptkirche St. Michaelis verzeichnet: C. Th. E. R. Freytag, Judentaufen (Anm. 389). Die Taufen vollzog in der Hauptkirche St. Michaelis in der Regel Diakon Mag. Hieronymus Paßmann (Freytag 1938). Edzards Vater, Jodocus Edzardi Glanaeus, Pastor an St. Michaelis, war schon 1667 gestorben; nicht er, sondern sein Sohn Esdras betrieb Judenmission, gg. Elisheva Carlebach, *Divided Souls. Converts from Judaism in Germany, 1500–1750*. New Haven, London 2001, S. 81. Esdras Edzardus bereitete auf die Konversion vor und begleitete die Konvertierten, taufte aber nicht.

³⁹¹ H. Rückleben, *Niederwerfung* (Anm. 123), S. 379f.

³⁹² F. Hartmann, *Horb* (Anm. 25), S. 305.

³⁹³ Ebd., S. 307.

³⁹⁴ Johann Heinrich Horb, *Der Evangelischen Lehre Göttliche Gewißheit* (Hg. Philipp Jacob Spener). Frankfurt/M. 1698; F. Hartmann, *Horb* (Anm. 25), S. 195, Anm. 4: Horb sah für 1687/88 als Thema „Von der Erkenntnis Christi und den Naturen, Ämtern und Wohltaten Jesu“ vor. Dieses Thema bestimmte auch den Beginn der von Spener veröffentlichten Sammlung eines Jahrgangs *Windsheimer Sonntagspredigten*, in welche die Hamburger Predigt über Lk 19,41–48 eingefügt ist. Im Jahr 1688 (gerade Jahreszahl) wurden Evangelientexte gepredigt, wie Johann Friedrich Mayers Hinweis auf den neun Tage zurückliegenden 10. Sonntag n. Trin. in seiner Predigt vom 19. August 1692 zeigt, Johann Friedrich Mayer, *Hamburgische Dank-Predigt am 19. Augusti, Anno 1692, Hamburg* (1692), S. 25.

und in seinen während der Woche in verschiedenen Jahren gehaltenen Passionspredigten.³⁹⁵

Predigt zum 10. Sonntag nach Trinitatis (1688)

Die Predigt über Lk 19,41–48 ist als einzige Hamburger Predigt zu den 67 gedruckten, von Philipp Jacob Spener herausgegebenen Windsheimer Predigten hinzugefügt, weil die ebenfalls abgedruckte Windsheimer Predigt über Lk 19,41–48 unvollständig ist. Für uns aber ist die Hamburger Predigt von besonderem Interesse.

Sie zeigt folgenden Aufbau:³⁹⁶

Eingang³⁹⁷ unter Rückgriff auf die Epistel 1 Kor 10, Tractatio mit drei Unterteilen:³⁹⁸

³⁹⁵ Sie erschienen postum und mit einem Vorwort von Johann Winckler versehen im Jahre 1700 in Hamburg unter dem Titel „Das vielfältige und schmerzliche Leiden unseres hochverdienten Heilandes Jesu Christi Nach Anleitung verschiedener Texte Alten und Neuen Testaments Der christlichen Gemeinde St. Nikolai zu Hamburg zu heiligen Paßions-Zeit in denen ordentlichen Wochen-Predigten Erbaulich vorgestellt“. Während Horb in seinen Sonntagspredigten Perikopen aus den Evangelien erklärte, legte er in den Passionspredigten jeweils einen, gelegentlich auch zwei Verse aus dem Alten oder Neuen Testament zugrunde. Es handelte sich um Passionspredigten aus „*verschiedenen Jahren*“, ebd., S. 718. Vgl. ferner Johann Heinrich Horb, Von der rechten Methode erbaulich zu predigen (1682 an einen Freund aus Windsheim). In: (Ohne Name: „Unparteiischer Theologus“), Höchst=nöthige Verbeßerung Verschiedener Auf denen Evangelischen Academien Eingerißener Mängel und Gebrechen, Bey jetzigen Läuufften kurz und deutlich vorgestellt. o. O. 1717, fol. B 2 r – B 3 v (Extract) sowie ders., (Extract aus einem andern Schreiben An. 1684). In: ebda, fol. B 3 v: „wie machen wir es doch / daß die liebe BIBEL auff unsern Universitäten wieder eingeführet werde / und die Professores nicht nur unsern Kindern ein und andern Streitspruch erklären / zu welchen unsere widrige Anlaß geben / sondern sie zum Verstand gantzer Biblischer Bücher anführen / und wir wieder Leute bekommen mächtig in der Schrift / und die mit brünstigem Geist die Wege des HErren ändern unterweisen; Wird da nicht geholfen so wird unser äusserliche Kirchen=Verfassung fallen müssen wenn gleich GOTT keine Feinde von aussen über Uns kommen liesse“.

³⁹⁶ Zum Aufbau der Horbschen Predigten grundsätzlich F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 198.

³⁹⁷ Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener vom 18. Juni 1688, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 13, weist darauf hin, dass er „in Wochen Predigten keine exortie [=Eingang, F. A.]“ machte, siehe auch J. H. Horb, Leiden (Anm. 395), S. 2, 339, 420. Weiter unten sprach von der Wochenpredigt als einer „absonderliche[n] Predigt“, ebd., S. 743.

³⁹⁸ Eingang, S. 215–219, und Tractatio, S. 219–226, wurden jeweils mit einem Gebet abgeschlossen.

1. Mit was Hertz und Augen Jesus die Zerstörung Jerusalems angesehen.
2. Was die Ursachen der Zerstörung Jerusalems gewesen.
3. Wie Jerusalem dem endlichen Gericht der Zerstörung hette (zu)vorkommen können.

Horb stellte die Predigt unter das Thema: „Von göttlichen Straff- und Rach-Exempeln“. Sie beginnt mit folgenden Worten: „Solches alles widerfuhr ihnen zum Fürbild; Es ist aber geschrieben uns zur Warnung auff welche das Ende der Welt kommen ist.“³⁹⁹ Mit dem Ende der Welt meinte Horb die Zeit des Messias oder die Zeit des Neuen Testaments. Die Aussagen über das Ende der Welt changieren zwischen solchen, die deren Ende schon voraussetzen, und solchen, die das Ende der Welt als etwas bald Einsetzendes ins Auge fassen. Nicht die Juden des 17. Jahrhunderts werden angesprochen, sondern die Stadt Hamburg. Israel wird als eine Größe der Vergangenheit angesehen, als Vorbild allerdings für die Warnungen an das gegenwärtige Hamburg: „Noch auf diesen 10. Sonntag nach Trinitatis läst dir der HErr von dem Untergang der Stadt Jerusalem predigen / ob du an fremden Straff-Exempeln dich spiegeln / und von Sünden abstehen wolltest / damit du dem endlichen Untergang noch entrinnen mögest“. Horb geißelte die Sünden der Stadt Hamburg und warnte die Hamburger, dass die Strafen umso größer sein würden, je mehr Gott sich vorher geduldig verhalte.

In der Tractatio machte Horb sich stark für die „König[ichen] Thränen“ Jesu, für Jesus als „Greiner“ gegen alle Versuche, dies als „weibisches Thun“ oder „Weichlichkeit“ abzutun. Es sind Tränen des Hohepriesters, Ausdruck auch der Liebe des Predigers zu seinen Zuhörern angesichts des nahenden Gerichts, aber auch der Liebe Jesu zu seinem Volk. Drei Hauptursachen für die einstige Zerstörung Jerusalems und die mögliche zukünftige Zerstörung Hamburgs werden genannt: (1) Dass die Stadt den Zusammenhang zwischen der Sünde und der daraus resultierenden Bestrafung nicht erkennen wolle. (2) Dass die Bewohner der Stadt nicht bedacht hätten, was zum Frieden diene, den Frieden mit Gott und den Nächsten. Horb hält dabei mit dem Vorwurf nicht zurück, sie, die Bewohner Hamburgs

³⁹⁹ Ähnlich auch in einer Passionspredigt, ebd., S. 661: „Auch wohl euch Christen in Ewigkeit / wo ihr euch an der Juden Exempel spiegelt / uñ eures Gottes=Ruhe nicht spottet.“

hätten Christus getötet. (3) Dass sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt hätten.

Die Stadt hätte dem „endlichen Verderben“ durch Buße und Glauben zuvorkommen können, wenn die Bewohner Christus als ihren Heiland angenommen hätten. Es ging Horb darum, „daß man das Hertz / den Hertzens=Tempel / dem Herrn Jesu übergiebet zur Reinigung“. Obwohl Horb beobachtet, dass „alles Volk Jesus anhing“, scheut er nicht vor dem Vorwurf zurück, auch diese hätten Jesus nicht mit ganzem Herzen angehängen und ihn daher getötet. Aber Jesus hatte auch für sie geweint. Dies beides galt auch für Hamburg. Obwohl in dieser Stadt Juden lebten, wurden sie nicht erwähnt.⁴⁰⁰ Die Predigt schließt mit dem Ausblick auf das himmlische Jerusalem,⁴⁰¹ aus welchem Juden nicht ausgeschlossen sind. Horb sprach Hamburg als „Jerusalem“ an und bezog sich damit auf die Bezeichnung Hamburgs als „lutherisches Zion“, „lutherisches Zion des Nordens“ oder „Jerusalem des Nordens“, wie sie seit dem Schmalkaldischen Krieg üblich geworden war.⁴⁰² Bis zum Verbot der Wallfahrten zum Grab des Heiligen

⁴⁰⁰ In den Passionspredigten setzte Horb andere Akzente.

⁴⁰¹ Auch sein hamburgischer Widerpart Johann Friedrich Mayer hielt eine Predigt über Lk 19,41–48, allerdings erst am 12.8.1708 in Greifswald, Titel bezeichnenderweise: „Das über die pietistischen Verführungen mit dem weinenden JESU bitterlich weinende Evangelische Jerusalem“, Volker Gummelt, *Der Maßlose: Johann Friedrich Mayer – Wächter der Orthodoxie, virtuoser Prediger, Bibliomane*. In: Irmfried Garbe, Tilmann Beyrich, Thomas Willi (Hg.), *Greifswalder theologische Profile. Bausteine zur Geschichte der Theologie an der Universität Greifswald (GThF 12)*. Frankfurt/M. 2006, S. 45–56, hier S. 53–56. Auf die Notwendigkeit, ein einseitiges von „pietismuslastige[r] Geschichtsschreibung“ geprägtes Bild von Mayer als „Pietistenfresser“ zu korrigieren, verweist Johann Anselm Steiger, *Johann Friedrich Mayers ‚Hamburgisches Ninive‘*. In: Ders., *Jonas Propheta. Zur Auslegungs- und Mediengeschichte des Buches Jona bei Martin Luther und im Luthertum der Barockzeit*. Stuttgart-Bad Cannstatt 2011, S. 189–206. Hier kommt es auf die Feststellung an, dass auch bei Mayer über dem Kampf um das Bekenntnis der exegetische Blick auf die Heilige Schrift nicht in Vergessenheit geriet. Insbesondere Speners kritische Haltung zu Mayers Ehescheidung und auch die Tatsache, dass Spener zweimal die Nachfolge Mayers auf den Lehrstühlen von Calov beziehungsweise Quenstedt in Wittenberg verhinderte, bewirkten in nicht geringem Maße das Aufkommen von Frontstellungen Mayers gegen den Pietismus. Vgl. auch Johann Anselm Steiger, *Gottes „Bilderbücher“*. Die Auslegung der Jona-Erzählung bei Luther und im Luthertum der Barockzeit. In: Johann Anselm Steiger, Wilhelm Kühlmann (Hg.), *Der problematische Prophet. Die biblische Jona-Figur in Exegese, Theologie, Literatur und Bildender Kunst*, AKG 118. Berlin u. a. 2011, S. 53–88.

⁴⁰² Maja Kolze, *Stadt Gottes und „Städte Königin“*. Hamburg in Gedichten des 16. bis 18. Jahrhunderts. Mit einer Gegenüberstellung von Gedichten auf London aus dem gleichen Zeitraum. Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte (HAR) 31. Münster 2011, S. 197.

Olav im Jahre 1537 hatte Trondheim letzteren Titel geführt,⁴⁰³ während im 17. Jahrhundert Amsterdam bestrebt war, Hamburg den Titel „Jerusalem des Nordens“ streitig zu machen.⁴⁰⁴ Im 20. Jahrhundert ging diese Bezeichnung dann auf Vilnius über.⁴⁰⁵

Wie in Horbs Wandlung seiner Stellung zu den Juden in seinem bisherigen Werdegang, so ist auch in der Hamburger Zeit eine weitere Entwicklung nicht auszuschließen.

Passionspredigten (1686–?)

In seiner Hamburger Zeit hat Horb „Der christlichen Gemeinde St. Nikolai zu Hamburg“ Passionspredigten als Wochenpredigten gehalten.⁴⁰⁶ Sie wurden im Jahre 1700, fünf Jahre nach seinem Tod, von seinem einstigen pietistischen Mitstreiter und Freund seit dem Studium in Straßburg Johann Win-

⁴⁰³ Richard Deiss, *Elbflorenz und Spree-Athen*. Bonn 42013, S. 25.

⁴⁰⁴ Erik Verg, *Das Abenteuer, das Hamburg heißt. Der weite Weg zur Weltstadt*. Hamburg 1977, S. 65; R. Deiss, *Elbflorenz* (Anm. 403), S. 25.

⁴⁰⁵ Volker Hagemann, *Riga – Tallinn – Vilnius*. Berlin 2008, S. 221.

⁴⁰⁶ Horb scheint sie jedes Jahr in der Passionszeit gehalten zu haben, siehe oben, Anm. 395. Davon sind die Sonntagspredigten in der Passionszeit zu unterscheiden: In einem undatierten, in die Zeit zwischen dem 26.2. und dem 10.3.1693 gehörenden Brief an Johann Jakob Spener schrieb er: „Vergangenen Sonntag 8 Tage gab mir Gott die Barmherzigkeit, daß ich mich auf die Kanzel kunte führen lassen [Horb litt an Gicht, F. A.], da ich die erste Passions-Predigt gehalten zu großer Freude und aller Gottseligen Herzen höchster Vergnügung“, Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener 1693, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 100. Damit kann nur der 1.3.1693 (Laetare) gemeint sein. Auf die Sonntagspredigten bezog Horb sich auch in seinem Brief vom 20.12.1690, speziell auf die Kritik daran, dass er das „gewöhnl.“ Evangelium ersetzt habe durch „die schönsten Sprüche aus dem A. u. N. Testament [...] zu mehrerer Erkenntniß der Schrift“, Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener 1690, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 49. Im Einzelnen legte Horb in den wöchentlichen Passionspredigten folgende Stellen aus: Lk 1,31; 2 Kor 8,9; Mt 4,2; Dtn 6,16; Mt 15,21 (bis); Mt 11,28; Mt 19,19; Ps 69,5f.; Ps 22,7; Mk 14,10f.; Jes 43,24f. (in Register 1 falsche Stellenangabe: Jes 53,24f.); Mt 26,28; Lk 22,44; Joh 18,12; Mt 26,70; Mk 14,65; 1 Petr 2,14; Hhd 3,11; Lk 23,24f.; Mt 25,43; 1 Kor 2,2; Lk 22,65; Joh 19,28; Joh 19,20f.; Kol 2,13f.; 1 Kor 11,28. Er scheint jedes Jahr fünf Passionspredigten gehalten zu haben. Legt man 25 Predigten zugrunde (über 1 Kor 11,28 wurde am Gründonnerstag gepredigt, über 1 Kor 2,2 an Karfreitag), so kommen frühestens die Jahre 1686–1690, spätestens die Jahre 1688–1692 infrage.

ckler herausgegeben.⁴⁰⁷ Winckler schrieb ein erhellendes, 66 Seiten umfassendes Vorwort, das Horb vor dem Vorwurf in Schutz nimmt, er sei Vertreter der Lehre von der Apokatastasis panton im Sinne der nicht namentlich erwähnten Autorin Johanna Eleonora Petersen⁴⁰⁸ und insofern des radikalen Pietismus gewesen.⁴⁰⁹

Jutta Braden behauptet: „Daß dieser Pastor seine zweifellos judenfeindliche Grundeinstellung, gemessen an der Praxis der Mehrzahl der Geistlichen, zurückhaltend von der Kanzel vertrat, blieb, wie es scheint, auch den Juden nicht verborgen.“⁴¹⁰ Sie versucht, Horbs judenfeindliche Grundeinstellung mit einer Passionspredigt zu belegen: „Eine Passionspredigt dieses Predigers verdeutlicht, daß er wie einstmals Spener von der Wirksamkeit von Zwangspredigten für die Juden überzeugt war.“⁴¹¹ Sie scheint folgende Passage einer Passionspredigt zu Ps 22,7 im Blick zu haben:

*Wann wir unter denen Juden wären / oder sie nach GOTTes Willen dazu an-
gehalten würden / daß sie unsere Predigt hören müsten / wollte ich denselbi-
gen ihre irrige Meinung zu benehmen versuchen / als ob dieser Psalm / wie
sie im Thalmud lehren / von der Königin Esther Verachtung handelte oder
dem König David selbst angien / oder darin auff das heutige Jüdische Ge-*

⁴⁰⁷ Dass Horbs Predigten nicht gedruckt worden seien (J. Wallmann, Prolegomena [Anm. 381], S. 435), trifft nur insofern zu, als sie nicht zu seinen Lebzeiten publiziert wurden, sondern erst 1698 bzw. 1700. Vgl. auch J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 292: „Pastor Johann Heinrich Horb an St. Nikolai wurde von seiner Gemeinde wegen seiner bibeltreuen, anschaulichen und eindrucksvollen Kanzelvorträge hoch geschätzt. Predigtdrucke aus dessen Feder belegen nicht nur das Bemühen dieses Geistlichen, seine Zuhörer zu einer von lebendiger und vertiefter Frömmigkeit bestimmten Lebenshaltung anzuhalten, sondern erweisen ebenfalls, daß Horb theologisch mit dem traditionellen Antijudaismus der lutherischen Kirche konform ging.“ (Anm. 83).

⁴⁰⁸ J. Winckler 1700, fol. a 4^{rv}; Ruth Albrecht, Johanna Eleonora Petersen. Theologische Schriftstellerin des frühen Pietismus (AGP 45). Göttingen 2005, S. 288; dies., Die Apokatastasis-Konzeption bei Johanna Eleonora Petersen. In: Ruth Heß, Martin Leiner, Alles in allem. Eschatologische Anstöße, Christine Janowski zum 60. Geburtstag. Neukirchen-Vluyn 2005, S. 199–214.

⁴⁰⁹ J. Winckler 1700, fol. a–e.

⁴¹⁰ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 293.

⁴¹¹ Ebd., S. 292. Überhaupt beurteilt Braden Speners Verhältnis zum Judentum negativ und lässt die bis in das Jahr 1987 zurückreichende Stellungnahme Wallmanns zum Thema unberücksichtigt, ebd., S. 289; J. Wallmann, Reception (Anm. 18); J. Wallmann, Eigenart (Anm. 316).

schlecht gelesen würde / welches von aller Welt verachtet wird / und ein Scheusahl der Menschen auf Erden ist.⁴¹²

In dieser Predigt stellte Horb die Zwangspredigt aber als Eventualis hin. Das mag als schlimm genug beurteilt werden, zeigt aber auch, dass für Horb diese Form der Judenbekehrung nur noch einen Eventualis darstellte, der aufgehoben wird durch die Vision von einer Bekehrung der Juden am Ende der Tage.⁴¹³

Wie wenig man von einer Judenfeindlichkeit Horbs sprechen kann, zeigen folgende Passagen:

Kein Volck ist ja unter dem Himmel gewesen / dem GOTT sein Himmlischer Vater mehr Liebe bewiesen als dem jüdischen Volck. Das A. T. ist ja nichts anderes als ein Zeugniß seiner außerordentlichen Liebe gegen das Jüdische Volck / seiner ewigen Liebe die durch keine Sünde / durch keinen Ungehorsam / durch keinen Glauben habe können verändert werden. Daß Feuer hätte ehe in aller Welt können gelöscht werden / ehe GOTTES Liebe gegen diß Volck hätte auffhören können. Wie er sie dann auch noch liebet / und seiner Liebe Kennzeichen zu seiner Zeit öffentlich geben wird.

Der Herr Jesus / der alles weiß / der weiß am besten / welche eine Liebe der Vater diesem Volck bezeuget hat / und wird deswegen so viel schmerzlicher sich zu Gemüthe gezogen haben. Daß diese Leute seinen Vater / ihren Liebes=GOTT / also gehasset haben in ihnne. Auch nach seiner Menschlichen Natur in den Tagen seines Fleisches hat das liebe Hertz JESUS seinem Volk solche Liebe bewiesen / daß sie wol unbillig ihm gehasset ha= / ben. Sie bekandten ja selbst / daß er sie den Weg GOTTES recht lehrete. Was könnte aber liebers einem Menschen seyn / als da jemand ihm verirreten den Weg zu GOTT recht zeigt? Welche Lieb bewieß er ihnen und ihren Kindern / durch seine Werck und Wunder / wann er ihre Blinden sehend / ihre Lahmen gehend / ihre Aussätzige rein gemacht / ihren Tauben das Gehör erstattet / die Todten auferwecket hat?⁴¹⁴

⁴¹² J. H. Horb, Leiden (Anm. 395), S. 291f.

⁴¹³ In seinem Brief an Johann Jakob Spener vom 10.11.1688 schließt Horb sich ganz der Sichtweise Speners an, Horb 1688, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 17.

⁴¹⁴ J. H. Horb, Leiden (Anm. 395), S. 256f.

Gleichwohl stellte er eine seiner Passionspredigten unter das Thema „Der von denen Juden vielfältig gelästerte Jesus.“⁴¹⁵ Trotz allen widrigen Verhaltens dieses Volkes aber ist die Liebe Gottes und die Liebe Jesu zu ihm ungeboren. Es ist das Volk Jesu. Das schließt allerdings nicht aus, dass den Verirrten der Weg gezeigt wird. Alles dies aber vor dem Hintergrund folgender Bemerkung Johannes Wallmanns: „[...] Spener (sah) in dem lieblosen Verhalten der Christen gegenüber den Juden weniger einen Verstoß gegen das christliche Liebesgebot als einen entscheidenden Hinderungsgrund ihrer Bekehrung.“⁴¹⁶

Keine Spur mehr von alttestamentlicher Gerichtsprophetie, sondern vergebende Liebe Gottes im Sinne des Propheten Hosea und mancher Passagen des Jeremiabuches sowie des Buches Deuteronomium. Den Christen wiederum predigte Horb:

Dann ob ihnen schon GOTT seinen vollkommenen Willen im Gesetz und den Propheten geoffenbahret / so haben doch die Pharisäer solches mit ihren Menschen=Satzungen gewaltig verkehret; hingegen Christus zu seiner Zeit auf das deutlichste erkläret: Ob ihnen schon GOTT das Evangelium durch seine / Propheten im Alten Testament hat verkündigen lassen / war doch vieles sehr dunckel / und mit den Schatten der Ceremonien bedeckt / daß also die Seeligkeit unserer Zeit / die Christliche Wachsamkeit über unser Herz / Leib / Seel und Geist / und was darin für Finsternis oder Licht / und deren Trieb sich findet / genau zu beobachten / und das grössere Maaß der Gnaden fleissig zu gebrauchen / wann wir nicht undankbar wollen erfunden werden / vor die Wolthaten Christi / der uns für andern erzeiget / und dermahen schwere Rechenschaft dafür geben wollen.⁴¹⁷

Mit diesen Passionspredigten zeigte Horb, auf welchem Hintergrund er für die handwerklichen Tätigkeiten der Böhnhasen bei Juden Partei ergriff. Diese Äußerungen stehen am Ende eines Weges, der ihn von Dannhauer über Spener an diesen Punkt geführt hat. Es ist der Johann Heinrich Horb der Hamburger Jahre von 1685 bis 1693.⁴¹⁸

⁴¹⁵ Ebd., S. 656–685.

⁴¹⁶ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 272.

⁴¹⁷ J. H. Horb. Leiden (Anm. 395), S. 384f. zu Mt 26,38.

Exkurs 1: Horb in seinem Verhältnis zu Altem Testament und Judentum, erschlossen aus den Registern zu den Passionspredigten

Hilfreich für die Erschließung des Verhältnisses Horbs zu Altem Testament und Judentum sind die möglicherweise erst vom Herausgeber Johann Winckler erstellten Register am Ende des Bandes. Sie geben einen Überblick über die in den 26 Predigten behandelten Bibeltexte (Register 1), ein allgemeines Bibelstellenregister (Register 2) sowie ein Schlagwortregister, in welchem die Schlagwörter Hohe-Priester,⁴¹⁹ Juden und Pharisäer von besonderem Interesse sind (Register 3).

Das Verhältnis der alttestamentlichen zu den neutestamentlichen Stellen beträgt bei den 26 Predigttexten 5:21, bei den in den Predigten insgesamt zitierten Bibeltexten 119:346.⁴²⁰ Das ist auffällig; denn von Spener ist keine Predigt über einen alttestamentlichen Text überliefert, sieht man einmal von einer kleinen Predigtreihe über das Bußgebet des Propheten Daniel (Dan 9) ab.⁴²¹

Laut Register 3 werden in den Predigten folgende Aussagen zu Hohe-Priestern, Juden und Pharisäern gemacht:

*Hohe-Priester im AT / musten Jungfrauen heiraten⁴²²
 Sein boshaft, [...] / Lästern Christum und seine Lehre / verspeien ihn derowegen / verführen ihre Knechte / wozu?⁴²³
 Ihnen ist Christus verachtet⁴²⁴
 Bezahlet die Schuld / welcher? Wessen? Womit?⁴²⁵*

⁴¹⁸ Das bedeutet aber, dass Horb ebenso wenig wie Johann Winckler oder Abraham Hinckelmann die Lehren des Chiliasten Andreas Pedersson Kempe, Israels freundliche Botschaft. Hamburg 1688, aufgenommen hätte, vgl. Hans Joachim Schoeps, *Philosemitismus im Barock. Religions- und geistesgeschichtliche Untersuchungen*. Tübingen 1952, S. 46f.

⁴¹⁹ Schriftgelehrte werden mit Hohepriestern gleichgesetzt.

⁴²⁰ „Anderes Register“, fol. Yyy4^r–Zzz3^v.

⁴²¹ J. Wallmann, *Altes Testament* (Anm. 39), S. 296.

⁴²² J. H. Horb. Leiden (Anm. 395), S. 280.

⁴²³ Ebd., S. 481.

⁴²⁴ Ebd., S. 302.

⁴²⁵ Ebd., S. 749.

*Muß die Kleider des Heiligtums ausziehen / warum? / und sich waschen / warum?*⁴²⁶

*Juden / wollen Christus nicht aufnehmen*⁴²⁷

*Er erweist ihnen große Liebe*⁴²⁸

*Wollen ihn töten um Guttat*⁴²⁹

*Wollen ihn steinigen*⁴³⁰

*Hassen ihn ohne Ursach*⁴³¹

*Diß zeigt das Wort in der Grund-Sprache*⁴³²

*Erkennen ihren Schöpfer nicht / glauben nicht daß Jesus von Nazareth Gott sey / hätten ihn sonst nicht gekreuziget / hassen Gott und Christum*⁴³³

*Ihnen ist von Gott am meisten Lieb erwiesen / er liebet sie noch*⁴³⁴

*Pharisäer / drängen zu Christo warum?*⁴³⁵

*Verachten den Raht der Seligkeit*⁴³⁶

*Verspotten sonderlich Christi Lehre*⁴³⁷

*Warum?*⁴³⁸

*Verkehren das Gesetze Gottes / mit Menschen-Satzungen*⁴³⁹

*Christus hätte Ursach gehabt / sie vor den / Landpfleger zu fordern / warum?*⁴⁴⁰

⁴²⁶ Ebd., S. 600.

⁴²⁷ Ebd., S. 123.

⁴²⁸ Ebd., S. 256.

⁴²⁹ Ebd., S. 128.

⁴³⁰ Ebd., S. 129.

⁴³¹ Ebd., S. 256f.

⁴³² Ebd., S. 258.

⁴³³ Ebd., S. 255.

⁴³⁴ Ebd., S. 256.

⁴³⁵ Ebd., S. 203.

⁴³⁶ Ebd.

⁴³⁷ Ebd., S. 299.

⁴³⁸ Ebd., S. 300.

⁴³⁹ Ebd., S. 384.

⁴⁴⁰ Ebd., S. 582.

*Sie seynd geitzig gewesen*⁴⁴¹
*Murren / worüber?*⁴⁴²

Aus diesen Beurteilungen zog Horb allerdings keine Schlüsse auf die Juden seiner Zeit, sieht man einmal von der wichtigen Aussage ab: „und liebet sie noch“.⁴⁴³

Briefe und Predigten betreffend Böhnhasenjagen (1688–1692)

Horbs Einsatz für die Juden

Unter Böhnhasen versteht man Handwerker, die keiner Zunft angehörten. Ihre Bezeichnung rührt daher, dass sie ihr Handwerk heimlich auf Dachböden, den „Böhn“, betrieben. Sie wurden auch für Juden tätig, was auf Kritik stieß: „Mitte Juli [1692, F.A.] klagte das Amt der Tischler darüber, daß Böhnhasen in jüdischen Schulen die Gelegenheit hätten, Bänke herzustellen.“⁴⁴⁴ Horb nahm schon in seinem Brief vom 20. Dezember 1690 an Spener auf die „formul wegen Verfolgung der Böhnhasen“ Bezug.⁴⁴⁵ Die Böhnhasen wurden verfolgt:

Das Böhnhasenjagen muß diesmal [16.7.1692, F. A.] so schrecklich gewesen sein, daß sogar der Senior Schulz eingestehen mußte, die Tischler trieben die Sache zu weit. Vor allem wurde das Mobiliar der Synagoge zerstört, da es von Böhnhasen gefertigt worden war. [...] Horb hat diese Angelegenheit gleich am nächsten Tag auf die Kanzel gebracht und hart gegen die Tischler gepredigt. Daraufhin beschwer-

⁴⁴¹ Ebd., S. 646.

⁴⁴² Ebd., S. 1023.

⁴⁴³ Ebd., S. 256. S. 296 stellt Horb lediglich fest, „daß allermaßen die heutigen Juden selbst gestehen / daß biß auf die Zeiten des JESU von Nazareth kein Mensch zu finden / von dem gesagt kann werden / was hier von der Schmach Christi geschrieben stehet“ und kurz vorher, S. 295f.: „[...] da Jacob nicht als ein bis zum Todt gemartertes / und von aller Welt verachtetes Volk vorgestellt wird / dass zu seiner Zeit sich rühmen wird / daß die (der?) Heilige in Israel sie zu Ehren gebracht / und ihr Haupt aus dem Staube gehoben habe“, eine Anspielung auf Jes 41,14.

⁴⁴⁴ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 247.

⁴⁴⁵ Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener, 1690. Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 49.

ten sich drei Tischleralte beim Senior über Horb. So wurde die Angelegenheit am 27. Juli im Konvent des Ministeriums – Horb war nicht anwesend – behandelt. Die Geistlichen stellten sich eindeutig auf die Seite der Ämter, die eine „Vormauer“ der Religion und der Ehrbarkeit seien. Das Böhnhasenjagen sei deshalb nicht nur zu billigen, sondern zu rühmen.⁴⁴⁶

Horbs Verhältnis zu den Ämtern war während seiner gesamten Hamburger Tätigkeit gespannt.⁴⁴⁷ Schon früh hatte er Kritik an den „Exzessen bei den von einigen Ämtern veranstalteten Umzügen und Gelagen“⁴⁴⁸ geübt, so in seiner Predigt vor dem Umzug 1688.⁴⁴⁹ Man muss umgekehrt Horbs Eintreten für die Böhnhasen im Zusammenhang mit seinem „Engagement für die sozial benachteiligten Schichten“⁴⁵⁰ sehen. Immerhin: „Horb versprach, die Ämter nicht mehr in Predigten anzugreifen.“⁴⁵¹ Aber er weigerte sich, die Ratsmandate betreffend die Böhnhasen abzulesen. Eine Zeitlang hatte er Johann Winckler von St. Michaelis auf seiner Seite. Doch der änderte 1689 seine Haltung und las die Ratsmandate nun auch ab.⁴⁵²

Zu neuen Spannungen kam es im Dezember 1692: „Horb hatte sich wieder einmal geweigert, ein Mandat gegen das Böhnhasenjagen von der Kanzel zu verlesen.“ Dennoch: „Horb hat das Mandat auf Anordnung des Bürgermeisters am 2. Advent 1692 tatsächlich widerwillig von der Kanzel abgekündigt. Gleichzeitig hat er in der Predigt unter anderem an Hand der

⁴⁴⁶ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 247.

⁴⁴⁷ Ebd., S. 245.

⁴⁴⁸ Ebd.

⁴⁴⁹ Ebd., S. 246.

⁴⁵⁰ Ebd. Vgl. auch H. Rückleben, Niederwerfung (Anm. 123), S. 77 „[...] dann würde in der Tat Horb eine gewisse Sonderstellung unter den deutschen Pietisten, die sich in den Städten vornehmlich an das gehobene Bürgertum wandten, zuzuweisen sein, eine Vermutung, für die auch sein außergewöhnlicher Einsatz in der Armenpflege sprechen würde.“ Dazu gehörte die Gründung der Armenstiftung und Armenschule, F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 243–245, vgl. auch Claudia Tietz, Johann Wincklers Beitrag zur Errichtung der Hamburger Armenschulen am Ende des 17. Jahrhunderts. In: J. A. Steiger, S. Richter 2012 (Anm. 236), S. 105–118; StAH, Senat, Cl. VII Lit. Hb Nr. 3 Vol. 2b (Diarium des Seniors Schultz), S. 86 („Schule von Winckler und Horbius“).

⁴⁵¹ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 247.

⁴⁵² Ebd., S. 247.

vierten [sic!] Bitte des Vaterunsers seine eigene Meinung kundgetan.“⁴⁵³ „Anlass zu weiteren Klagen wegen der Beschäftigung von Böhnhasen [sic!] gaben die hochdeutschen Juden den Tischlern, soweit bekannt, nicht. Dennoch setzten die Tischler ihre Agitation gegen die Juden, vor allem gegen deren angebliche Synagogen, fort.“⁴⁵⁴ Dass Horb bei so viel Zugewandtheit auch zu den Juden⁴⁵⁵ und wegen der Ähnlichkeit der pietistischen mit den jüdischen Hausgemeinden beziehungsweise Conventikeln selbst als „Jude“ bezeichnet wurde,⁴⁵⁶ ist nicht verwunderlich.⁴⁵⁷ Mit dem Judenreglement von 1710 (Art. 18) wurde das Böhnhasen-Jagen verboten.

⁴⁵³ Ebd., S. 248. Vgl. J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 315ff.

⁴⁵⁴ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 315. Mit Recht spricht Braden hier von „angeblichen Synagogen“. Sie sind zu unterscheiden von den (erlaubten) Betsälen. Doch konnten Betsäle heimlich zu Synagogen umgestaltet werden, sodass der Vorwurf der Tischler nicht so ganz an den Haaren herbeigezogen wäre. Auch konnte der Betsaal als Ort der Zusammenkunft von Juden als „Synagoge“ bezeichnet werden, StAH, Senat Cl. VI Lit Hb Nr 3 Vol. 2b, S. 46. Braden spricht von einer „Zerstörung der Synagogen“, ebd., S. 315. Der Bau eines Betsaals war den Sepharden 1670 genehmigt worden. Auf Proteste besonders aus dem geistlichen Ministerium musste das halbfertige Gebäude im Jahre 1672 wieder abgerissen werden (s. o.). Als „Beginn des Synagogenbaus in Hamburg“ gilt das Jahr 1788/89, Saskia Rohde, Art. Synagoge(n). In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 244–251, hier S. 244; dies., Die Synagogen der Sefardim in Hamburg und Altona. Eine Spurensuche. In: M. Studemund-Halévy, Sefarden (Anm. 37), S. 141–152. Das bedeutet aber nicht, dass es in Hamburg selbst vorher nicht auch schon geheime aschkenasische Synagogen, zum Beispiel Neuer Steinweg 24–28, Kohlhöfen 19/20, gab.

⁴⁵⁵ Klaus Weber, Zwischen Religion und Ökonomie: Sepharden und Hugenotten in Hamburg. 1580–1800. In: Henning P. Jürgens, Thomas Weller (Hg.), Religion und Mobilität (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 81). Göttingen 2010, S. 137–167, hier S. 146f.: „Es muss hervorgehoben werden, dass nicht alle Geistlichen Demagogen vom Schlage Müllers oder Mayers waren. Besonders Johannes Volckmar (St. Katharinen) und Johann Winckler (St. Michaelis) setzten sich für die Respektierung des den Juden einmal gewährten Status ein. Pastor Johann Heinrich Horb forderte überdies die Tolerierung von Katholiken und Calvinisten.“

⁴⁵⁶ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 291: „Dessenungeachtet wurde der von Spener ausgehenden neuen Frömmigkeitsbewegung von seiten der lutherisch-orthodoxen Geistlichen eine Verbindung zum Judentum gern unterstellt. Beispielsweise zog der seit 1660 amtierende Prediger an St. Katharinen Heinrich Elmenhorst, ein seinerzeit auch bekannter Liederdichter, in einer Predigt von 1694, als er darin auf die Auseinandersetzung um Horb einging, eine Parallele zwischen dessen beiden Fürsprechern Winckler und Hinkelmann und den Juden. In ähnlicher Weise verfuhr Johann Friedrich Mayer, der Hauptgegner der Pietisten in Hamburg. In seiner gegen die ‚Observationes Biblicae‘ von August Hermann Francke gerichteten Schrift mit dem Titel ‚Anweisung zum lutherischen Gebrauch der heiligen Psalter-Buchs‘ von 1695 behauptete er, Francke habe seine Übersetzungskünste in der ‚Schule des Satans‘, also in der Synagoge, erlernt.“

Zu Silvester 1692 hatte Horb die Übersetzung des französischen Traktats „Das Büchlein ‚Die Klugheit der Gerechten, die Kinder nach den wahren Gründen des Christentums von der Welt zu dem Herrn zu erziehen‘“ in einer in Stade angefertigten Übersetzung drucken und verteilen lassen. Er ahnte nicht, dass der Verfasser kein Geringerer als der französische Jesuit Pierre Poiret war – dann (seit 1664) reformierter Prediger in Basel, Hanau (1667), Heidelberg (1669), nach weiteren Zwischenorten in Anweiler (1672) sowie Mystiker und Anhänger der Antoinette Bourignon. Dieser wird beschrieben als „extremster mystischer Individualist“.⁴⁵⁸ Wegen seiner Nähe zum radikalen Pietismus kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Vertretern der lutherischen Orthodoxie unter Führung von Senior Mayer. Am Ende standen Beschlüsse der Bürgerschaft vom 24. November 1693 und vom 22./23. Januar 1694, zunächst Horb des Amtes zu entsetzen und aus der Stadt zu vertreiben und schließlich auch die Vertreibung seiner Frau und seiner Kinder durchzusetzen, die aber später wieder nach Hamburg zurückkehren durften. Horb lebte noch kurz bis zu seinem Tode am 26. Januar 1695 in Schleems und wurde am 13. oder 16. Februar 1695 in der Kirchsteinbeker Kirche beigesetzt. Die Veröffentlichung eines Horbschen Privatdrucks von Johann Jacob Schütz, „Das christliche Gebetbüchlein“ (1675) unter dem Titel „ACTA HAMBURGENSIIUM ALTERA PARS“ 1691/92 hatte ein Übriges getan.⁴⁵⁹ Das Kirchenkollegium von St. Nikolai

⁴⁵⁷ H. Rückleben, Niederwerfung (Anm. 123), S. 77. Außerdem mag die Erinnerung an die Horb fälschlich zum Vorwurf gemachte Nähe zum radikalen Pietismus und dessen Nähe wiederum zum Auftreten des jüdischen „Messias“ Sabbatai Zvi in der Zeit bis 1666 die Identifikation Horbs mit dem Judentum verstärkt haben, Ernestine G. E. van der Wall, A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi. In: PuN 14 (1988), S. 109–124. Im Umfeld Hamburgs wirkte Sabbatai Zvi nach bis in den Altonaer Rabbinerstreit zwischen Jonathan Eybeschütz und Jacob Emden, Bernhard Brillling, Der Hamburger Rabbinerstreit im 18. Jahrhundert. In: ZHG 55 (1969), S. 219–244. Allerdings hatte sich auch der radikale Pietist Johannes Petersen 1695 klar von den jüdischen Messianisten abgesetzt, Johannes Petersen, Messianische Erwartung in jüdischer und christlicher Sicht. In: Peter Vogt (Hg.), Zwischen Bekehrungseifer und Philosemitismus (Kleine Texte des Pietismus 11). Leipzig 2007, S. 20–26; beiden gemeinsam aber blieb der Chiliasmus. Es ist ferner zu bezweifeln, dass Esdras Edzards Programm der Judenmission sich allein aus der Auseinandersetzung mit Sabbatai Zvi erklärt, wie E. Carlebach, Souls (Anm. 390), S. 81 meint.

⁴⁵⁸ Paul Tschackert, Art. Poiret, Peter. In: ADB 26. 1888, S. 375.

⁴⁵⁹ Andreas Deppermann, Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus (BHTh 119). Tübingen 2002, S. 168.

aber erkannte die Absetzung Horbs nicht an und hielt die Stelle bis zu seinem Tode vakant.⁴⁶⁰ Der Text auf der von seinen Freunden für die Kirchsteinbeker Kirche⁴⁶¹ gestifteten Grabplatte lautete:

Hier ruht ein Gottesmann, ein Enoch dieser Zeiten, ein frommer Stephanus, ein David, der versagt. Von Frommen stets geliebt, gehaßt von bösen Leuten; ein Joseph, der von Brüdern stets geplagt. Nein, Leser, frage nicht, was niemand durfte wissen: Sein wahres Christentum hat ihn verhaßt gemacht. Neid, Mißgunst, Frevel hat ihm sein Kirch entrissen und sein Gedächtnis jetzt an diesen Ort gebracht. Doch bleibt er beigesetzt in seiner Freunde Herzen, obgleich das fremde Grab hier seinen Körper deckt, so löscht kein Höllen-Wut Herrn Horbens Ehren-Kerzen, die Hamburgs Christenvolk zum Denkmal aufgesteckt.⁴⁶²

Bemerkenswert ist die Identifikation Horbs mit Figuren des Alten, im Falle des Stephanus auch des Neuen Testaments. Henoch, Stephanus, David und Josef sind umstrittene Figuren des Judentums, die in die Isolation geführt werden.

⁴⁶⁰ Hans Hoehne, Melchior Goeze. Stationen einer Streiterkarriere (Vergessene Theologen 3). Münster 2004, S. 52f.

⁴⁶¹ Noch heute ziert die Kirche ein barocker Kronleuchter, der vom Sohn des Verstorbenen gestiftet wurde.

⁴⁶² F. Leopold Ihnenfeld, Kirchsteinbek. Hamburg 1977, S. 205–207, hier S. 205.